



Christkindles- Morde

Ein fränkischer Adventskalender in 24 Kurzkrimis

ARS VIVENDI

CHRISTKINDLES-MORDE

**EIN FRÄNKISCHER
ADVENTSKALENDER
IN 24 KURZKRIMIS**

ARS VIVENDI

Originalausgabe

Erste Auflage Oktober 2013
© 2013 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Lektorat: Dr. Felicitas Igel
Satz: Christine Richert, www.typoholica.de
Umschlaggestaltung: Mascha Kirchner unter Verwendung
einer Illustration von SongSpeckels/iStockphoto
Druck: Appel & Klinger, Druck und Medien GmbH,
Schneckenlohe

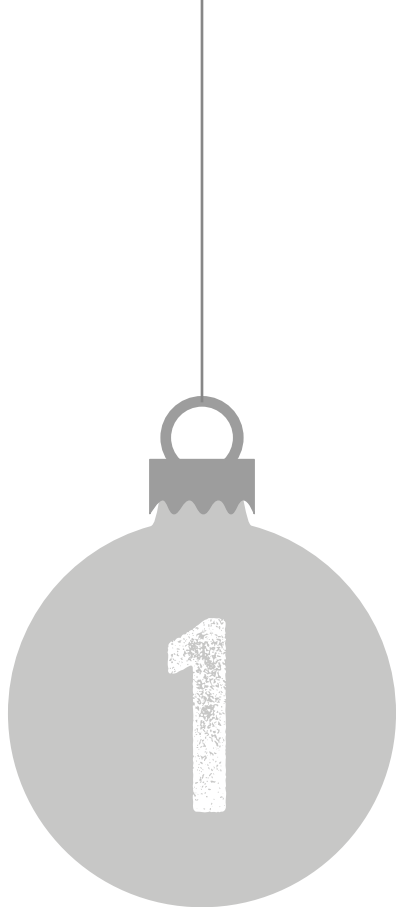
Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-274-7

INHALT

1	Sigrun Arenz Deadline	10
2	Georg Körner Lisa hat Pläne	22
3	Veit Bronnenmeyer Die barmherzigen Stammtischbrüder	32
4	Sabine Fink Adventskaffee	54
5	Hans Kurz Knecht Ruprecht	64
6	Killen McNeill Von drauß' vom Walde	74
7	Anne Hassel Lustig, lustig, tralalalala	86
8	Claudia Blendinger Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier ...	94
9	Thomas Kastura Der Glühweinstadtrat	108
10	Jeff Röcklein Dresdner Stollen	122
11	Helwig Arenz Luftschloss	138
12	Arnold Küsters Ihr Kinderlein kommet	152

13	Volker Wachenfeld Dreißig Minuten Nirwana	172
14	Christian Klier Klotz und die Stimme Gottes	198
15	Tommie Goerz Maria und Josef	220
16	Bernd Flessner Schneeballen	230
17	Lucas Bahl Dr Crime und das Christkind: ein Geständnis	244
18	Petra Rinkes und Roland Ballwieser Alle Jahre wieder	256
19	Blanka Stipetić Tote Winkel	268
20	Friederike Schmöe Roberta ertränkt eine Gurke	284
21	Dirk Kruse Schöne Bescherung	294
22	Jan Beinßen Santa-Express	302
23	Tessa Korber Die Weihnachtsflasche	314
24	Stefanie Mohr Der Adventskalender zu Forchheim	328
	Die Autorinnen und Autoren	341



SIGRUN ARENZ

DEADLINE

Der Auftrag kommt Ende November, ein grauer, regennasser Abend. Dass die Nachbarn den Garten bereits mit einem Rentierschlitten, aufblasbarem Santa Claus und kaltweißen Energiespar-Weihnachtslämpchen dekoriert haben, kann über den trüben Charakter dieses Donnerstags nicht hinwegtäuschen.

Sie nimmt den Anruf entgegen.

»Wir hätten einen kleinen Auftrag für dich.« Die Stimme klingt freundlich, als ob das eine gute Nachricht wäre. Ist es aber nicht. Sie weiß, was jetzt folgt, muss gar nicht zuhören, sondern denkt bereits über ihre Antwort nach.

»Das kommt eigentlich gerade ein bisschen ungelegen«, erwidert sie ohne rechte Überzeugung. »Ich habe ziemlich viel um die Ohren zurzeit.«

Die Stimme – sie alle nennen sie immer nur »Die Stimme«, vielleicht, weil sie das Sprachrohr des Chefs ist, der sich mit diesen Details nur selten abgibt – zögert nicht einmal. »Na klar, geht uns allen so«, meint sie verständnisvoll. »Aber du weißt ja, wie es läuft in unserer Branche. Wenn man zu lange aus dem Geschäft ist, ist man plötzlich weg vom Fenster ... Das geht ganz schnell.«

Keine Spur von Drohung in der professionellen Stimme; das ist auch nicht nötig.

Sie seufzt. »Was springt für mich dabei raus?«, fragt sie, schon halb überredet. Sie kann es sich nicht leisten abzulehnen, und die anderen wissen das.

»Die üblichen Konditionen für diese Art Arbeit.«

»Na gut«, willigt sie ein, fügt, in dem Versuch, der Sache eine heitere Note abzugewinnen, hinzu: »So ein kleiner Auftragsmord sollte sich doch irgendwo einschleiben lassen. Bis wann habe ich Zeit?«

»23. Dezember«, antwortet die Stimme, und dann: »Schön, dass du wieder mit an Bord bist.«

Erster Advent. Sie hat sich den Park als Operationsbasis ausgesucht. Er geht dort jeden Morgen joggen, noch bevor die anderen unter den Bäumen auftauchen, die Sporthungrigen, die Hundespaziergänger, lange vor den Müttern mit ihren Kindern. Fünfzehn Minuten sind das Zeitfenster für die Tat, ein bisschen riskant natürlich, man weiß nie, ob nicht irgendetwas Unerwartetes passiert, immer ein bisschen gewagt im Freien, aber der Ort hat seine Vorzüge. Da gibt es den Teich, der sich im Sommer unter einem Teppich von Seerosenblättern verbirgt, Heimstatt von unzähligen kleinen Fröschen, die kreuz und quer abtauchen, wenn man sich ihnen nähert. Tief ist er nicht, aber ein Mensch kann in dem Wasser schon verschwinden, für kurze Zeit zumindest, und mehr braucht sie nicht.

Der Schwabacher Stadtpark ist einer der schönsten Orte, die es gibt, eine Wiese, locker mit hohen, schön gewachsenen Bäumen bestanden, eine Mischung aus Garten und Wald, licht, freundlich, und doch durch die Bäume und Büsche geschützt, irgendwie privat. Im Frühjahr säumt ein Meer von Tulpen die Ränder der kleinen Fußpfade, die den Park kreuz und quer durchziehen. Hinter dem Teich der weiße Pavillon, um sein Ufer herum Bänke und Liegen und sogar zwei hölzerne Krokodile, die wahrscheinlich auf der Lauer liegen, um die Froschpopulation zu dezimieren.

Jetzt sind die Äste der Linden und Buchen kahl, die Stämme ragen streng und schwarz über dem winterkurzen Gras in den noch fast ganz dunklen Himmel. Die Bänke sind verlassen, und auf die steinernen Schultern des Engels auf dem Kriegerdenkmal tropft ein schwerer Regen, der jeden Moment zu Schnee werden will und es nicht ganz schafft. Es ist ein schöner und einsamer Ort in der Stunde der Wintermorgendämmerung.

Ihre Hand schließt sich um den Griff der Pistole; Schalldämpfer, Handschuhe, alles überprüft, und sie weiß überhaupt, wie schwer es für die Polizei sein wird, die Kugel zur Tatwaffe und die Waffe selbst zu ihrer Besitzerin zurückzuverfolgen, denn auf so etwas verstehen sie sich in ihrem Geschäft. Schnee, der halb Regen ist, landet auf den Marmorflügeln des Engels und tropft von dort in ihren Kragen, und sie begeht den Fehler aufzublicken, einen Moment lang nur, in das stille steinerne Gesicht, das sich über die Hand mit dem Lorbeerkranz beugt.

Ihre Finger in den Handschuhen verkrampfen sich plötzlich um den Griff des Mordwerkzeugs. Was hat sie sich nur gedacht? Sie liebt diesen Park, und sie wird ihn nie wieder betreten können, ohne daran zu denken, was der steinerne Engel in der Dämmerung gesehen hat. Nie wieder wird sie am Teich sitzen und den springenden Fröschen zuschauen können, ohne sich zu erinnern, was sie selbst in diesem Wasser versenkt hat ...

Es ist unmöglich. Ihr Opfer kommt, alleine, wie immer vor allen anderen Nutzern des Parks, beginnt seine Runde am Pavillon, aber sie kann ihn nicht umbringen. Nicht jetzt. Nicht hier in ihrem Park. Sie wird eine andere Gelegenheit finden.

Zweiter Advent. Es läuft nicht gut. Sie hat die Woche damit zugebracht, ihr Opfer auszuspähen, seine Gewohnheiten kennenzulernen, seine Schwächen zu finden, zu planen, wann und wie sie zuschlagen soll. Die Pistole hat sie bis auf Weiteres ad acta gelegt, es wird nicht funktionieren, jedenfalls hat sie die Schwierigkeiten in diesem speziellen Fall unterschätzt, und nun weiß sie nicht, wie es weitergehen soll.

Sie ist ihm in sicherem Abstand auf dem Weg von und zu seiner Arbeit gefolgt. Bei einem Adventskonzert hat sie ihn mit seiner Frau gesehen. Der Ehering an seinem Finger war ein kleiner Schock. Sie hat nicht damit gerechnet, dass er verheiratet sein würde. Die beiden haben nebeneinander gesessen, ohne sich zu berühren. In der Pause haben sie gemeinsam Sekt getrunken, über einen Scherz gelacht und am Ende der Veranstaltung über irgendetwas gestritten, das mit dem Auto zu tun hatte; vielleicht hat er es zu weit entfernt geparkt oder sich geweigert, es für sie vor den Konzertsaal zu fahren, etwas in der Art.

Sie kann nicht umhin, sich die Frau auf der Beerdigung vorzustellen, schwarz gekleidet, verheult. Ob sein Tod ihr Leben zerstören wird? Ob sie von der anderen Frau weiß, mit der sie selbst, seine heimliche Verfolgerin, ihn neulich gesehen hat: die üppige, sinnliche Blondine, der man anmerkt, dass sie Geheimnisse hat, Geheimnisse, die nicht unschuldig sind? Aber Geheimnisse hat er auch, ihr Opfer, der Verfolgte. Ob seine Frau eine Ahnung hat? Wahrscheinlich nicht, und, geben wir es ruhig zu, es macht keinen Unterschied. Der Mann ist eine lebende Leiche. Er hat noch bis Weihnachten, maximal, dann geht das Licht aus, und er wird nichts mehr

von seinen eigenen Geheimnissen wissen, und es wird ihm egal sein, ob das Geschenk für seine Schwiegermutter ein Erfolg ist oder wieder nicht. Weihnachten ist die Linie, die er nicht überschreiten wird, eine Deadline im wahrsten Sinne des Wortes, sie muss nur endlich in Aktion treten und ihn aus der Welt schaffen. Deadline, eine Todeslinie. Vielleicht sollte sie in Erwägung ziehen, mit einer Garotte zu arbeiten. Unschön, gewiss, aber leise und ökonomisch, und die Zeit wird langsam knapp.

Dritter Advent. Nürnberger Christkindlesmarkt. Sie ist ihm durchs Gedränge gefolgt, durch die nach Glühwein und Bratwürstchen riechende Luft, hat etliche Taschendiebe bei der Arbeit beobachtet und einen ihrer Kollegen unauffällig an der Weihnachtskrippe warten sehen. Sie will gar nicht wissen, was er dort vorhat, aber ein simpler Handtaschenraub wird das sicher nicht. »Stille Nacht«, dröhnt es durch die Budenstadt, obwohl es gerade weder still noch Nacht ist. Sie folgt ihrem Opfer in einigem Abstand; sie weiß, wo er sein Auto abgestellt hat, und könnte dort auf ihn warten, aber etwas treibt sie dazu, ihn immer weiter zu beschatten.

»Have yourself a merry little Christmas«, singt es jetzt aus dem Lautsprecher, und sie zieht die Brauen so finster zusammen, dass ein kleines, bratwurstbewehrtes Kind vor ihr anfängt zu weinen. Sie mag dieses Lied nicht, aber das ist nicht der einzige Grund für ihre schlechte Laune. Wie kann man zu Weihnachten jemanden umbringen? Zum Fest der Liebe, zu den Tönen von »Stille Nacht«? Okay, vielleicht ihren Freund, der seine Weihnachtsgeschenke immer erst am letzten Tag einkauft, aber den ganzen Advent hindurch darüber jammert. Oder den

Nachbarn, der die ganze Straße mit seinen furchtbaren Dekorationen taghell erleuchtet. Aber einen Fremden, der ihr persönlich nichts getan hat? Geld und der Respekt der Kollegen in der Branche sind das eine, aber während das weinende Kind beginnt, nach seiner Mutter zu schreien, stellt sie sich auf einmal die Frage, ob es das alles wert ist. Am anderen Ende der Budenstraße kämpft sich ihr Opfer gerade durch eine letzte Barrikade aus Glühweintrinkern. Sie lässt ihn laufen. Ihn in seinem Auto zu ermorden wäre ohnehin mit Komplikationen befrachtet gewesen. Sie lässt zu, dass sie ihn aus den Augen verliert, doch dann beißt sie sich verärgert auf die Lippen.

Wieder eine Chance verpasst.

Vierter Advent. Langsam steigt sie die alte, hölzerne Treppe hinauf, an deren Ende eine Tür einladend offen steht. Stimmengewirr schlägt ihr zusammen mit dem Geruch von Zimt, Nelken und warmem Wein entgegen, und bei ihrem Eintritt wird sie mit freundlichen Worten und einem Glas Wein begrüßt, das sie hinunterstürzt, ehe sie sich unter die Leute mischt.

Etliche ihrer »Kollegen« sind bereits anwesend; manche kennt sie seit Jahren, andere hat sie noch nie gesehen. Bei einigen weiß sie genau, wie viele Menschenleben sie bereits auf dem Gewissen haben. Manche machen ein großes Geheimnis daraus, manche haben andere Aufgaben in der »Firma«. Unschuldig ist keiner der Anwesenden, am wenigsten der Boss, der einmal im Jahr seine Mitarbeiter und Geschäftspartner zur Weihnachtsfeier einlädt; aber das Essen und der Wein sind legendär, und schon alleine dafür lohnt es sich, die manchmal bizarren Gespräche in Kauf zu nehmen, die entstehen, wenn

sich zwanzig oder dreißig Leute ihrer Branche über ihre Arbeit unterhalten. Heute wandert sie mit ihrem Weinglas von einer Gruppe zur nächsten, und die Unterhaltungen nehmen eine philosophische Wendung.

»Moralische Skrupel?«, überlegt einer, als sie von ihrem Ausflug auf den Weihnachtsmarkt erzählt. Er blickt versonnen in seine Glühweintasse. »Einmal habe ich ein Opfer zu intensiv beschattet. Ich hätte ihren Lebenslauf besser schreiben können als sie selbst. Da hat es mir dann doch leidgetan. Dafür habe ich sie dann im Kanal ertränkt.«

Ein anderer Kollege schüttelt den Kopf. »Unsinn«, widerspricht er. »Diese Leute dürfen einem nicht mehr bedeuten als Schachfiguren. Ich denke da überhaupt nicht drüber nach. Anschlag, zielen, abdrücken, fertig. Wenn ich mir bei jedem Auftrag graue Haare wachsen ließe, sähe ich alt aus.« Er lächelt selbstgefällig. »Und ich hätte nicht den Erfolg mit dem, was ich tue.«

»Na, dafür hast du auch überhaupt keinen Stil«, grinst ein anderer. Die beiden sind Rivalen, auch wenn sie sich ansonsten gut leiden können. »Baller, baller, weg damit! Wo bleibt da die Kunst? Das ist doch total unelegant. Ich finde, man muss sich da schon ein bisschen einfühlen in die Leute. Was bewegt sie? Wer sind sie? Wie ticken sie? Und dann, wenn man das alles hat, dann findet man genau die richtige Art und Weise, sie zu beseitigen. Mit Stil und Würde.«

»Würde?« Eine Kollegin lacht rau auf. »Wir sind Auftragskiller, Schatz. Meinst du, deine Opfer wissen es zu schätzen, dass du sie stilvoll um die Ecke bringst?«

Sie lässt die Gruppe hinter sich, driftet weiter. Dass sie betrunken ist, merkt sie erst, als sie schon viel zu viel

geredet hat, mit dem rundlichen Typen, dessen Namen sie sich nicht merken kann; sie weiß nur, dass er eine ganz eigene Methode hat, seine Opfer zu beseitigen.

»Du willst nicht mehr?«, fragt er stirnrunzelnd. »Du meinst, gar nicht mehr? Aussteigen? Lass das mal lieber nicht die Geschäftsleitung hören, du weißt, dass das nicht gut ankommt. Vor allem dann nicht, wenn man einen Auftrag schon angenommen hat.«

Sie stimmt kichernd zu, doch dann erblickt sie den Boss in der Menge und überlegt es sich anders. »Doch!«, ruft sie viel zu laut; der Wein ist schuld daran, ihre Stimme redet, was sie will. »Genau das werde ich ihm jetzt sagen.« Und sie steuert auf den Boss zu, der mit einem freundlichen Lächeln an der Tür seines Büros steht.

»Du bist betrunken«, grinst er, als sie versucht, ihm zu vermitteln, dass sie aussteigen will. Die Tatsache scheint ihn zu belustigen. Im Nachhinein ist sie dankbar, dass er ihr nur noch mehr Wein und kein Gehör geschenkt hat, denn sie will sich gar nicht ausmalen, was mit ihr passiert wäre, wenn er sie ernst genommen hätte. Wahrscheinlich hätte man sie mit Gewichten an Händen und Füßen in dem Topf mit dem weißen Glühwein ertränkt. Der Boss kennt da überhaupt keinen Spaß.

Erst mitten in der Nacht wird ihr klar, dass sie ein echtes Problem hat. Zwei vielmehr. Moralische Skrupel, die sie sich nicht leisten kann. Und kaum mehr Zeit übrig für ihren Auftrag.

22. Dezember. Zeit, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Oder vielmehr ihrem Boss. Sie hat kein Testament gemacht, bevor sie aufgebrochen ist, aber auch nur deshalb, weil sie nicht viel zu vererben hat. Sie sitzt ihm

gegenüber auf dem etwas niedrigeren Besucherstuhl, während es sich der Chef auf dem höheren, imposanten Sessel bequem macht. »Was kann ich für dich tun?«, fragt er mit angenehmem Lächeln, während er mit seinem gravierten Kugelschreiber spielt. Er sieht eher aus wie ein Mann, der sich der guten Lebensart verschrieben hat als wie das Oberhaupt einer Organisation, auf deren Konto jedes Jahr Hunderte von Verbrechen gehen, aber das ist wahrscheinlich das Geheimnis seines Erfolges.

Auf dem Tisch steht ein riesiger Weihnachtsmann, bestimmt einen halben Meter groß. Das Geschenk eines befreundeten Schokoladenherstellers. Weil sie dem Boss nicht in die Augen sehen will, während sie etwas von moralischen Skrupeln und Zeitmangel für die Erledigung ihres Auftrags erzählt, starrt sie den Weihnachtsmann an, die weiße, braune und schwarze Schokolade und die rot gefärbten Knöpfe seiner Jacke.

»So«, meint er schließlich, als sie geendet hat. »Verstehe.« Er blickt ihr ins Gesicht, dann hinunter auf die polierte Tischplatte und fragt bedrohlich ruhig: »Weißt du, warum wir in unserem Metier von einer Deadline sprechen?« Sehr langsam steht er auf, den Kugelschreiber noch immer in der Hand. »Weil unsere ... Klienten tot sind, wenn die Deadline erreicht ist. Immer. Das garantieren wir unseren Kunden. Und du sagst, du kannst morgen nicht liefern?« Ein furchteinflößendes Lächeln erscheint auf seinem Gesicht, doch sie nimmt ihren Mut zusammen und nickt.

»So«, meint er trocken. »So.« Dann stößt er mit dem Kugelschreiber zu, einmal, zweimal, dreimal, mitten ins Herz, und der Brustkorb bricht mit einem leisen, aber hörbaren Knacken.

Er setzt sich wieder. »Das«, erklärt der Chef des Verlages ruhig, »passiert mit Autoren, die ihre Deadline nicht einhalten.« Er nimmt sich ein großes Stück von dem zertrümmerten Schokoweihnachtsmann und schiebt es sich genüsslich in den Mund, ehe er weiterredet. »Morgen um vier Uhr will ich deine Geschichte auf meinem Schreibtisch sehen. Fertig geschrieben und revidiert. Und erzähl mir nichts von moralischen Skrupeln: Es handelt sich um eine Kriminalgeschichte, und ich will eine Leiche sehen. Ist das klar? Du hast ...« Er wirft einen Blick auf seine teure silberne Uhr, »noch siebenundzwanzig Stunden Zeit. Nimm dir ein Stück von dem Schokomann, er ist wirklich gut.« Mit diesen Worten verlässt der Verleger den Raum.

Vierundzwanzig Stunden später rollt sie die zehn frisch ausgedruckten Blätter zusammen, bindet einen Lamettafaden darum und greift nach dem Weihnachtsgeschenk. Es ist der 23. Dezember kurz vor Geschäftsschluss, folglich viel zu spät, um noch einen Weihnachtsmann kaufen zu können, aber sie hat im Supermarktregal den ersten goldenen Schokoladenosterhasen entdeckt und findet, er gibt dem Ganzen einen ironischen Touch.

»Geschafft?«, fragt ihr Freund, der auf seine Weihnachtseinkäufe verzichtet hat, um ihr in den letzten verzweifelten vierundzwanzig Stunden nonstop Tee an ihren Schreibtisch zu bringen, und jedes Mal angeschnauzt worden ist, wenn er ein Geräusch verursacht hat.

Sie blickt ihn kühl an. »Ja, natürlich. Überhaupt kein Ding.« Sie mag es nicht, wenn er an ihr zweifelt.

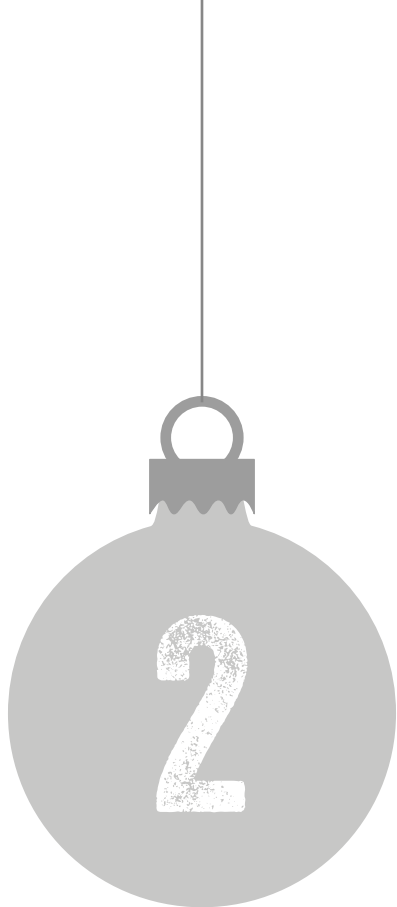
Er zieht die Brauen hoch. »Wirklich? Alle zehn Seiten? Und eine Leiche gibt es auch?« Sie hat ihm von dem Gespräch mit dem Verleger erzählt. »Wer wird denn umgebracht?«

Sie schlüpft in ihre Stiefel und den Mantel; sie wird es sich nicht nehmen lassen, die Geschichte persönlich vorbeizubringen.

»Ein Schokoladenweihnachtsmann«, antwortet sie.

Er lässt sich das durch den Kopf gehen. »Und die Tatwaffe?«

Sie grinst ihn an, die Übermüdung von vorhin ist der Selbstgefälligkeit gewichen. »Ein Kugelschreiber. Was könnte passender sein für eine Krimiautorin?«



GEORG KÖRNER

LISA HAT PLÄNE

Sie rieb ihre Hände und sah sie dann lange an. Die Haut war faltig und rissig geworden. Wie bei einer alten Bäuerin, dachte sie, dabei war sie gerade mal 41 Jahre alt. Unglaublich, wie sie sich in den letzten 17 Jahren verändert hatte. 17 Jahre verheiratet. Sie erinnerte sich genau daran, wie der Standesbeamte sie bei der Begrüßung im Rathaus angesehen und dann leise zu ihr gesagt hatte: »Sie sind die schönste Braut, die ich jemals hier begrüßen durfte.« Vielleicht sagte er das aus Freundlichkeit zu jeder Braut, aber sie hatte sich auch so gefühlt. Jetzt hatte sie nicht nur Hände wie eine Bäuerin, an den Beinen bildeten sich Krampfadern und Besenreiser. Vermutlich vom vielen Stehen und der Kälte. Herbert, ihr Mann, war damals ihr Prinz gewesen. Ein gut aussehender, vor Vitalität sprühender junger Mann mit brauner Haut, blonden Haaren und verwegenen Augen. Wie stolz war sie gewesen, dass er sich für sie entschieden hatte, denn alle ihre Freundinnen waren hinter ihm her gewesen.

Kurz lachte sie zynisch auf und bemerkte, wie sich ihre Augen mit Tränen füllten. »Morgen, Lisa«, riss sie Alfreds dunkle Stimme aus ihren Gedanken. Er hatte den Stand gegenüber mit den Miniaturen für Puppenhäuser, die vor allem bei den Osteuropäern so beliebt waren. Gerade lief er vor seiner Bude hin und her, um die hölzernen Sortierkästen in die richtige Position zu stellen.

»Guten Morgen, Alfred, eine elendige Kälte heute wieder, oder?«, rief sie zurück.

Alfred sah sie an und meinte: »Ach, so schlimm ist das nicht, 2005 war es noch viel kälter, erinnerst du dich?« Er lächelte noch mal herüber und arbeitete dann weiter. Alfred war ein netter Mann, immer freundlich und hilfsbereit. Er hatte eine Art, alles positiv zu sehen, sie ließ sich sonst gerne davon anstecken. Heute nicht.

Langsam kamen die ersten Touristen. Für Glühwein interessierte sich so früh aber noch niemand. Sie sah noch einmal auf ihre Hände. Die Knöchel waren weiß vor Kälte. Sie hatte es vor Jahren aufgegeben, Handschuhe zu tragen, es war einfach nicht praktisch. Doch inzwischen gab der Glühweinbehälter trotz seiner Isolierung etwas Wärme ab, und sie legte ihre Hände darauf. Sie dachte noch einmal zurück an die Hochzeit. Auf die Bemerkung des Standesbeamten, wie hübsch sie sei, hatte Herbert damals geantwortet: »Ja, ein echtes Rassetier, meine Lisa, so eine werden Sie wohl nie abkriegen.« Durch welche rosarote Brille musste sie wohl gesehen haben, dass sie auch noch stolz auf diese primitive Bemerkung von Herbert gewesen war? Aber bereits Monate später, als ihr Babybauch langsam dicker und Herbert immer unfreundlicher wurde, ahnte sie ihren Fehler. »Es ist ja nicht übel, dass deine Brüste noch praller geworden sind, aber was soll ich mit einer Frau, die einen Bauch hat wie ein Bierkutscher?« Er war dann oft lange unterwegs. Mit seinem Kumpels vom Motorradclub. Dass da, in ihrem Bauch, ihre gemeinsame Tochter Jessica heranwuchs, interessierte ihn nicht im Geringssten. Kurz nach der Geburt benahm er sich mal für einige Wochen wie am Anfang. Er kaufte Blumen, war sehr fürsorglich zu ihr und Jessica. Er zeigte seine Tochter stolz all seinen Bekannten. Aber vier Wochen später nervte

es ihn bereits, wenn Jessi in der Nacht mal zehn Minuten weinte, und alles war wie vorher. Aber Jessi war das große Glück ihres Lebens, das viel ausglich und erträglich machte. Dieses liebe Mädchen, das sie immer unterstützte. Irgendwie waren sie alle drei über die Runden gekommen. Er mit seinen immer wieder wechselnden Aushilfsjobs, sie mit ihrer Arbeitsstelle beim örtlichen Schwimmbad und ihrem Stand auf dem Nürnberger Weihnachtsmarkt. Geld war aber nie übrig geblieben, da das meiste davon sofort ins Motorrad oder seine Ausflüge mit der Motorradgruppe gesteckt wurde. Sie und Jessi hatten seit Jahren keinen richtigen Urlaub mehr gemacht, dabei hatte sie immer davon geträumt, einmal nach Südfrankreich zu fahren. Sie hatte den Roman mit den wunderschönen Landschaftsbeschreibungen inzwischen mehrfach gelesen und dabei immer das Gefühl gehabt, dass in dieser Gegend wohl ihre wahre innere Heimat liegt.

Dann hörte sie die zynische Stimme, die sie zusammenzucken ließ. »Na, Alfred, schon welche von deinen Spielzeugtässchen verkauft?«, schrie er schon von Weitem mit seinem lauten Organ. Dann rumpelte Herbert in ihren Stand. »Wenn du dich in der Ecke hinter dem Glühweintopf versteckst, wirst du nie was verkaufen, meine Süße«, sagte er und klatschte ihr mit der Hand auf den Po. Lisa sah ihn stumm von oben bis unten an. Wenn er sie so begrüßte, musste er außergewöhnlich gut gelaunt sein. Sie sah aber auch seine ungepflegten Haare, die dunklen Ringe unter den Augen und den Bauch, der seit der Hochzeit um das Dreifache gewachsen war. Zwei Herzinfarkte hatte er inzwischen hinter sich, aber er ließ das Rauchen nicht sein. Immer wieder dieser Husten,

dieser unangenehme Husten. Er hatte bis jetzt nicht gelernt, die Hand vor den Mund zu halten, und sie hatte aufgehört, etwas dazu zu sagen. Zum Glück hatte er seit seinem zweiten Herzinfarkt starke Potenzprobleme, sodass er sie wenigstens damit in Ruhe ließ.

Eine Gruppe norddeutscher Touristen war an den Stand gekommen, um Glühwein zu kaufen. Der Gruppenwitzbold klärte sie über den erschreckend niedrigen Alkoholgehalt des Nürnberger Glühweins auf und »veredelte« jede Tasse, die sie an die Gruppe ausgab, mit einem Schuss aus seinem Flachmann. Sonst könne man dieses flaue Getränk ja nicht trinken. Während sie abrechnete, sah sie aus dem Augenwinkel, dass sich Herbert seine private, doppelt so große Tasse mit Glühwein vollschenkte, wie er es jeden Morgen während des Marktes tat. Dann erklärte er, wie üblich, er hätte wichtige Dinge mit dem Marktaufseher zu besprechen. Lisa wusste, dass dieser in Herberts Motorradgruppe war und dass sie im Wesentlichen besprachen, was sie bis zum Frühjahr alles an ihren Maschinen umbauen wollten. Aber das war ihr egal. Sie würde es nicht mehr lange ertragen müssen. Sie sah auf die Uhr und schenkte sich Kaffee ein. Lisa machte die Tasse nur halb voll, denn ihre Hand zitterte jetzt so, dass sie Angst hatte, den Kaffee zu verschütten.

Sie hatte das weiße Pulver vorher sorgsam in seine leere Tasse gefüllt. Er war mit seinem Glühwein losgezogen und würde ihn innerhalb der nächsten zehn Minuten getrunken haben. Die Wirkung des Giftes würde spätestens zwanzig Minuten später einsetzen. Es würde zur Verkrampfung aller Muskeln führen, auch des Herzmuskels. Bei Menschen mit vorgeschädigtem Herzen hätte das sicher den Herzstillstand zur Folge. Der

Arzt würde, so hoffte Lisa zumindest, auf einen dritten und letztlich finalen Herzinfarkt schließen. Wenn alles gut ging, würde sie die Lebensversicherung ausbezahlt bekommen, sie würde das Motorrad und das alte Siedlungshaus verkaufen, in das auch immer wieder so viel Geld geflossen war und das an so vielen Stellen feucht und modrig war. Dann würde sie frei sein.

Jessi riss sie aus ihren Gedanken, als sie die seitliche Türe des Standes öffnete und wie ein Wasserfall zu reden begann: »Hallo, Mami, alles klar bei dir? Noch nicht so arg viel los heute, oder? Ich geh noch bis zwölf zu Toni rüber, dann komme ich und löse dich für eine Stunde ab ... Ah, da steht Kaffee, den nehme ich mit, wenn's okay ist. Hab's eilig, Mami, bis später!«

Lisa, die zwischendurch auch etwas sagen wollte, machte ihren Mund wieder zu und lächelte. Ihre Jessi war schon seit ihrer Geburt ein Wirbelwind. Man fragte sich immer, wann sie Luft holte. Lisa nahm sich eine neue Tasse aus ihrem privaten Fundus und schenkte sich noch mal Kaffee ein. Nicht mehr allzu lange, und Jessi würde erwachsen sein. Vor zwei Wochen hatte sie Jessi mit Toni schmusend auf dem Sofa erwischt. Jessi war aufgesprungen, sie war praktisch nackt gewesen, Toni hatte zum Glück noch seine Hose angehabt. Wie unglaublich hübsch Jessi doch geworden war! Sie war nun wahrlich kein kleines Mädchen mehr.

Ihre Gedanken schweiften zu Herbert, sie dachte an ihren ersten Kuss und wie es damals gekribbelt hatte. Sie hatte nicht nur Schmetterlinge im Bauch, sondern im ganzen Körper gehabt. Die darauffolgenden zwei Jahre bis zur Hochzeit waren die schönsten ihres Lebens gewesen. Als ihr das Gift wieder einfiel, zuckte

sie regelrecht zusammen. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, dass 25 Minuten vergangen waren, seit Herbert mit der Glühweintasse davongezogen war. Vermutlich kämpfte er schon mit dem Tod. Vielleicht hatte sie doch einen schrecklichen Fehler begangen. So sehr sie sich auch zusammenreißen wollte, es gelang ihr nicht. Sie schluchzte laut auf und rutschte mit dem Rücken an der Wand zu Boden. Dort saß sie in sich zusammengesunken und weinte leise vor sich hin. Ein Kunde rief »Hallo? Ist da keiner?«, ging dann aber wohl doch weiter. In der Ferne hörte sie das Martinshorn eines Sanitätswagens. Es kam näher und stoppte dann nicht weit entfernt.

»Lisa? Lisa? Ist bei dir alles in Ordnung?« Das war Alfreds Stimme. Vorsichtig öffnete er die Türe zu ihrem Stand. »Lisa, da bist du ja. Was ist denn mit dir los? Geht es dir nicht gut?«, wollte er wissen. Jetzt musste sie sich wirklich zusammennehmen. Lisa stand langsam auf. »Es geht schon wieder, mir war plötzlich so schlecht, ich weiß auch nicht ...«, log sie.

Alfred führte sie aus dem Stand heraus. »Mensch, Lisa, du bist ja ganz blass! Wo ist denn Herbert?« Er suchte ihren Blick, aber sie starrte nur vor sich hin. »Er muss dich ablösen. Kannst du ihn nicht anrufen?«

Lisa schien zunächst nicht zu verstehen, fing dann aber an, ihre Jackentasche nach dem Handy abzutasten. Was sollte sie tun? Alfred durfte keinen Verdacht schöpfen. Ungeschickt fummelte sie mit ihren kalten Händen an der Tasche herum, brachte das Telefon aber erst beim dritten Versuch heraus.

»Hat sich erledigt, da kommt er gerade«, sagte Alfred. Lisa riss den Kopf herum. Tatsächlich kam ihr Mann den Gang entlanggelaufen. Zweimal hob er den Arm, um

andere Standbesitzer zu begrüßen, einmal blieb er kurz stehen, um ein paar Worte zu sagen. Dann erreichte er ihre Bude. »Lisa, was ist denn los mit dir, du siehst ja ganz verheult aus? Lisa, meine Lisa, ist ja alles gut. Ich bin da und helfe dir.« Er nahm sie in den Arm und streichelte ihr sanft übers Haar. Lisa war erleichtert, er hatte den Glühwein anscheinend nicht getrunken.

»Alfred, könnte dein Sohn unseren Stand für zehn Minuten übernehmen?«, fragte Herbert. »Ich muss mich kurz um Lisa kümmern.«

Alfred nickte.

Herbert führte Lisa zur Bank hinüber, und sie setzten sich. »Schau mal, was ich hier habe, vielleicht muntert dich das wieder ein bisschen auf.« Er sah sie mit funkelnden Augen an. »Eine Überraschung für dich.«

Lisa nahm den Umschlag entgegen und holte das kleine Heftchen heraus. Es war eine Buchungsbestätigung für eine dreiwöchige Rundreise durch Südfrankreich. Für drei Personen.

»Ich habe ein ganzes Jahr darauf gespart, und im Frühjahr geht es los. Jessi weiß schon Bescheid.«

Lisa sah ihn ängstlich an und fragte: »Der Glühwein, was ist mit dem Glühwein? Hast du den nicht getrunken?«

»Warum, was interessiert dich der Glühwein? Nein, der war noch zu heiß, als ich ins Reisebüro gegangen bin, da habe ich ihn erst mal stehen lassen. Danach war er kalt, und ich habe ihn weggeschüttet.«

Lisa fiel ein Stein vom Herzen. Sie warf einen Blick zum Himmel und atmete tief durch, als Herbert fortfuhr: »Du, wegen dem Glühwein, das wollte ich dich eh noch fragen. In meiner Tasse war so ein weißes Pulver vorhin.

Ich habe gedacht, du hast den Süßstoff wohl versehentlich da rein statt in deine Kaffeetasse getan, und hab ihn deshalb in deine Tasse geschüttet. Das war doch ...« Er sprach nicht weiter, denn Lisa hatte die Augen aufgerissen, wie er es noch nie gesehen hatte. »Kaffee? In meine Kaffeetasse? Aber Jessi, Jessi hat ...«

Lisas Gesicht wurde kreidebleich. »Jeeeeeeeeessssiiiiiii, aaaahhhh«, wimmerte sie, bevor sie bewusstlos von der Bank rutschte.

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

SIGRUN ARENZ, Jahrgang 1978, lebt in Fürth und arbeitet als Gymnasiallehrerin und Autorin. Bei *ars vivendi* erschienen ihre Kriminalromane *Das ist mein Blut* (2008), *Kühl bis ans Herz* (2009) sowie *Nicht vom Brot allein* (2012) um die Ermittler Eva Schatz und Rainer Sailer.

HELWIG ARENZ, 1981 in Nürnberg geboren, wuchs in Fürth auf. Sein geisteswissenschaftliches Studium in Erlangen gab er zugunsten eines Schauspielstudiums in Linz auf, das er 2006 abschloss. Engagements an Bühnen u. a. in Hamburg, Wilhelmshaven, Memmingen und Hof folgten. Seit 2013 arbeitet er als Autor und Schauspieler u. a. am Stadttheater Fürth und am Theater Pfütze in Nürnberg. Im Frühjahr 2013 gewann sein Kurzkrimi *Tom und Tierchen* das öffentliche Voting des 2. Fränkischen Krimipreises, wurde zum Publikumsliebbling gekürt und in *Tatort Franken No. 4* veröffentlicht.

LUCAS BAHL (Pseudonym von Achim Schnurrer, *1951) ist seit 1979 als freier Schriftsteller, Journalist und Ausstellungsmacher tätig. Arbeiten für Hörfunk und Fernsehen (*BR, WDR, ZDF*). Zuletzt wurde sein historischer Roman *Das Amulett der Keltenfürstin* (2011) publiziert. Bei *ars vivendi* erschienen die Kriminalromane *Wenn der Berg ruft* (2007) und *Abseits!* (2008). 1984–1998: Initiator und Mitorganisator des Internationalen Comic-Salons, Erlangen. 1985–2000: Zunächst Chefredakteur, später auch Verleger und Herausgeber von *U-Comix* und *Schwermetall*. Seit 2002: Executive Producer bei *Eins A Medien*. Seit 2006: Essay-Serie über die *Klassiker der phantastischen*

Literatur in der Zeitschrift *phantastisch!*. Aktuelle Ausstellung: *Wanted – Dead or Alive*, eine Kulturgeschichte des Steckbriefs.

www.luc-bahl.de

JAN BEINBEN, 1965 in Stadthagen geboren, arbeitet als Journalist und Autor in Nürnberg, wo er auch mit seiner Familie lebt. 1997 erschien sein Debütroman *Zwei Frauen gegen die Zeit*. Nach weiteren Publikationen eröffnete 2005 *Dürers Mätresse* im *ars vivendi verlag* die erfolgreiche Krimireihe rund um den Nürnberger Fotografen Paul Flemming. Es folgten 2006 *Sieben Zentimeter*, 2007 *Hausers Bruder*, 2008 *Die Meisterdiebe von Nürnberg*, 2009 *Herz aus Stahl*, 2010 *Das Phantom im Opernhaus*, 2012 *Die Paten vom Knoblauchsland* und 2013 *Lokalderby*. Im Frühjahr 2014 erscheint sein Kriminalroman *Görings Plan*.

www.janbeinssen.de

CLAUDIA BLENDINGER wurde 1959 in Feucht geboren und lebt in Altdorf. Die Mutter dreier Söhne war viele Jahre in einem Naturstein verarbeitenden Betrieb tätig.

Ihr Wettbewerbsbeitrag für den 1. Fränkischen Krimipreis *Leise tröpfelt das Blut* ging 2012 als Sieger aus dem Online-Voting hervor, wurde damit zum Publikumsliebbling gekürt und in *Tatort Franken No. 3* veröffentlicht. Ihr Kurzkrimi *Donau, so blau ...*, aktuell nominiert für den Ralf-Bender-Preis des HePeLo-Verlages, erscheint im Herbst 2013 in *Der Zamp – und andere Kriminalgeschichten aus dem Bayerischen Wald*.

VEIT BRONNENMEYER, 1973 in Kulmbach geboren und in Lauf aufgewachsen, absolvierte eine Ausbildung zum Schreiner und studierte Soziale Arbeit in Bamberg. Derzeit ist er als Projektmanager im Schul- und Bildungsreferat der Stadt Fürth tätig und schreibt regelmäßig für die *Fürther Freiheit*, eine literarische Rubrik der *Fürther Nachrichten*. 2009 erhielt der Autor den Agatha-Christie-Krimipreis für seinen Kurzkrimi *Eigenbemühungen*. Beim *ars vivendi verlag* erschienen bisher seine Kriminalromane *Russische Seelen* (2005), *Zerfall* (2007), *Stadtgrenze* (2009) und *Gesünder sterben* (2012) mit dem Ermittlerduo Albach und Müller.

www.veit-bronnenmeyer.de

SABINE FINK, geboren 1969 in Dortmund, lebt nach Stationen in Köln, Braunschweig und Hongkong mit ihrer Familie in Mittelfranken. Die gelernte Informatikerin war einige Jahre in der Erwachsenenbildung tätig. Heute unterrichtet sie Kinder und arbeitet als freie Autorin. Neben einigen Kurzgeschichten erschien im Jahr 2011 ihr erster Erlangen-Krimi *Kainszeichen*, 2013 folgte *Judasbrut*.

www.sabine-fink.de

BERND FLESSNER, geboren 1957 in Göttingen, studierte Germanistik, Theaterwissenschaft und Geschichte in Erlangen, Promotion 1991. Der Autor und Zukunftsforscher unterrichtet am Zentralinstitut für Angewandte Ethik und Wissenschaftskommunikation der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Er schreibt u. a. für die *Neue Zürcher Zeitung*, *Nürnberger Nachrichten*, *mare – Die Zeitschrift der Meere*, *Kultur & Technik* und

den BR. Als Autor wurde er 2007 mit dem Utopia-Preis (Aktion Mensch) und 2011 mit dem International Corporate Media Award ausgezeichnet. Zuletzt veröffentlichte er die Anthologie *Expeditionen zum Planeten Franconia. Neue Science Fiction aus Franken* (2012). Vom fünften Fall seines ostfriesischen Ermittlers Gerd Greven berichtet sein neuer Krimi *Tod auf dem Siel*, der im Frühjahr 2014 erscheint.

www.bernd-flessner.de

TOMMIE GOERZ (Dr. Marius Kliesch, geb. 1954) hat Soziologie, Philosophie und Politische Wissenschaften studiert, wohnt in Erlangen, ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Nach 20 Jahren bei einem der größten Agenturnetzwerke der Welt war er Dozent für Text und Konzeption an der Georg-Simon-Ohm-Universität Nürnberg. Heute lehrt er an der Faber-Castell-Akademie in Stein. Er gewann unter anderem den Bronzenen Löwen in Cannes (2007), ist Mitglied im Syndikat und spielt in der Band *Hans, Hans, Hans und Hans*. 2010 erschien bei *ars vivendi* sein erster Kriminalroman *Schafkopf*, gefolgt von *Dunkles* und *Leergut* (beide 2011) sowie *Auszeit* (2012), in denen jeweils der Nürnberger Kommissar Friedo Behütuns ermittelt. Für 2014 ist der fünfte Fall, *Einkehr*, geplant.

www.tommie-goerz.de

ANNE HASSEL lebt als freie Autorin in Miltenberg. Sie schrieb viele Jahre lang Kindergeschichten für Zeitungen und Verlage. Veröffentlicht wurden zwei Kinderbilderbücher und zwei Märchenbücher. Neben Beiträgen in Sammelbänden erschien 2004 ihr erster

Kriminalroman *Grüningers Tod*. Anne Hassel ist außerdem Mitherausgeberin von fünf Krimianthologien, Mitglied bei den Mörderischen Schwestern, im Syndikat und im Autorenverband Franken.

THOMAS KASTURA, geboren 1966, lebt mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Bamberg, studierte Germanistik und Geschichte und arbeitet als Autor für den *Bayrischen Rundfunk*. Seit 1998 veröffentlichte er zahlreiche Erzählungen, Jugendbücher und Kriminalromane. Bei *ars vivendi* erschien 2012 der Sammelband *Drei Morde zu wenig* mit seinen Brandeisen-&-Küps-Geschichten, außerdem gab er die Krimianthologie *Tatort Garten* heraus. Für 2014 ist eine Anthologie mit Shakespeare-Krimis geplant.

www.thomaskastura.de

CHRISTIAN KLIER, 1970 in Nürnberg geboren, lebte an verschiedenen Orten in Deutschland und in Frankreich. Er veröffentlichte mehrere Romane und zahlreiche Kurzgeschichten. Nach einem Sprachenstudium ist er heute als freier Autor in Nürnberg tätig. Im November 2013 erscheint sein neuer Kriminalroman *Das ganze Jahr November* im *ars vivendi verlag*.

www.christian-klier.de

TESSA KORBER studierte Literatur und Geschichte, ist freie Autorin und wurde mit ihren historischen Romanen bekannt. Bei *ars vivendi* erschienen bisher der Band *Das Leben ist mörderisch* mit zehn Kurzkrimis (2010) sowie ihr historischer Kriminalroman *Todesfalter* um Maria Sibylla Merian (2011). Im Mai 2013 veröffentlichte sie

den schwarzhumorigen Krimi *Die Saubermänner*, und im September 2013 fungierte sie als Herausgeberin der Katzenkrimianthologie *Auf leisen Pfoten kommt der Tod*. Sie ist Trägerin des Forchheimer Kulturpreises 2010.
www.tessa-korber.de

GEORG KÖRNER, 1963 in Nürnberg geboren und bekennender Krimifan, lebt mit seiner Familie in Schwaig und ist als Betriebswirt im Einzelhandel tätig. Seine Kriminalgeschichten *Pauls Geheimnis* (2012) sowie *Der Mann im Wald* (2013) wurden beide im Rahmen des Wettbewerbs um den Fränkischen Krimipreis mit dem 2. Preis der Jury ausgezeichnet.

DIRK KRUSE, 1964 in Geesthacht geboren, wuchs in Schleswig-Holstein auf. Nach einer Krankenpflegeausbildung studierte er in Erlangen Politikwissenschaft, Germanistik und Theaterwissenschaft. Seit 1995 arbeitet er als Literatur- und Theaterkritiker, Nachrichtenreporter und *BR Klassik*-Moderator für den *Bayerischen Rundfunk* in Nürnberg sowie als Rezitator und freier Moderator. Außerdem ist er Dozent für Literatur an der Hochschule Ansbach. Bei *ars vivendi* veröffentlichte er 2008 *Tod im Augustinerhof*, 2009 gefolgt von *Requiem*. 2012 erschien mit *Tod im Botanischen Garten* der dritte Fall seines Gentleman-Detektivs Frank Beaufort.
www.dirkkruse.com

HANS KURZ, Jahrgang 1961, ist Redakteur bei einer Tageszeitung in Bamberg. Er studierte Sinologie und Politische Wissenschaften in München, Taipei und Erlangen, jobbte als Taxi- und Kurierfahrer, als wissenschaftlicher

Hilfsbibliothekar, im Buchhandel sowie als Übersetzer, Werbetexter, Kulturmanager und freier Journalist. Sein erster Kriminalroman heißt *Hühnertod* (2013). Ebenfalls bei *ars vivendi* veröffentlichte er gemeinsam mit Barbara Dicker 2011 *Das Bierkochbuch*, 2012 *Das Schnapskochbuch* und im Herbst 2013 *Das Weinkochbuch*.

ARNOLD KÜSTERS, 1954 in Nettetal-Breyell geboren, lebt am Niederrhein. Er studierte u. a. Anglistik, Amerikanistik, Pädagogik und Psychologie. Seit 1986 ist er als Journalist tätig, vor allem für den *Westdeutschen Rundfunk* und die *ARD*, und berät Unternehmen in Presse- und Imagefragen. 2005 erschien mit *Der Lambertimord* sein erster Niederrheinkrimi. Im Mittelpunkt stehen, ebenso wie in den Folgebänden *Maskenball*, *Schweineblut* und *Totenstimmung*, die Mönchengladbacher Kriminalkommissare Frank Borsch und Michael Eckers. Gerade erschienen: *Ein Knödel zu viel*. Wie seine Ermittler liebt Küsters den Blues. Er spielt in der Rockband *STIXX* und im weltweit einzigen Kriminalorchester *HANDS UP!*

www.arnold-kuesters.de, www.stixx-online.de

KILLEN MCNEILL stammt aus Nordirland und wurde 1953 in Kilrea geboren. Er studierte Germanistik, war in den Jahren 1973/74 Austauschstudent in Erlangen und zog 1975 nach Franken. Seit 1976 arbeitet er als Fachlehrer für Englisch an der Haupt- bzw. Mittelschule Scheinfeld. Er ist verheiratet und lebt in Unterlaimbach. Er schreibt Romane und tritt im fränkischen Kabaretttrio *McNeills & Winkler* sowie in der fränkischen Band *Nauswärts* auf.

Sein Kurzkrimi *Pfarrers Kinder, Müllers Vieh* wurde 2012 als Siegergeschichte der Jury im Wettbewerb um den 1. Fränkischen Krimipreis ausgezeichnet. 2013 erschien bei *ars vivendi* sein Roman *Am Schattenufer*.

STEFANIE MOHR, Jahrgang 1972, gelangte über ein Jura-studium in Erlangen und die Arbeit in einer Kanzlei schließlich zu den Sprachwissenschaften. Heute lebt sie als freiberufliche Fotografin und Autorin in Nürnberg und hat bereits mehrere Romane veröffentlicht. Bei *ars vivendi* erschien 2011 *Frühstück mit einer Fotografin*, im Frühjahr 2014 folgt ihr Kriminalroman *Piranha*.

www.stefanie-mohr.com

PETRA RINKES UND ROLAND BALLWIESER sind beide Jahrgang 1962 und arbeiten als Lehrer in Nürnberg. Seit über zehn Jahren sind sie ein Paar, und seit fünf Jahren schreiben sie gemeinsam. Nach *Kunigudentod* (2011) erschien 2012 mit *Goldschlägernacht* bei *ars vivendi* ihr zweiter Kriminalroman.

www.ballwieser-rinkes.de

JEFF RÖCKELEIN, Jahrgang 1945, wuchs im Frankenwald auf. Er arbeitete als Tankwart, Gerichtsreporter, Zeitsoldat, Lektor, unterrichtete Deutsch für Ausländer an der VHS Nürnberg und war Dozent für Economic Terminology und Regional Studies an einer privaten Hochschule in Stuttgart. Er lebt als freier Autor bei Sigmaringen auf der Schwäbischen Alb. Sein Kurzkrimi *Ja verreck* wurde 2013 als Siegergeschichte der Jury im Wettbewerb um den 2. Fränkischen Krimipreis ausgezeichnet.

FRIEDERIKE SCHMÖE wurde 1967 in Coburg geboren. Nach dem Studium der Germanistik und Romanistik promovierte und habilitierte sie sich. Neben ihrer Tätigkeit als Dozentin für Linguistik an den Universitäten in Bamberg und Saarbrücken schreibt sie seit 2000 Kriminalromane und -kurzgeschichten. Außerdem gibt sie Kreativitätskurse für Kinder und Erwachsene und veranstaltet Literaturevents, bei denen sie in Begleitung von Musikern aus ihren Werken liest. Außer an der Krimireihe um die Bamberger Privatdetektivin Katinka Palfy arbeitet sie derzeit an einer Serie um die Münchner Ghostwriterin Kea Laverde. Der 2009 erschienene erste Band wurde von *Brigitte* empfohlen.

www.friederikeschmoe.de

BLANKA STIPETIĆ, 1967 im ehemaligen Jugoslawien geboren, wuchs in der Nähe von Stuttgart auf. Sie studierte Slawistik und Politik in Würzburg und war lange Zeit in der Erwachsenenbildung tätig. Seit 2007 lebt sie mit ihrer Familie in Berlin und arbeitet als freie Autorin und Übersetzerin. Mit Roman Rausch schrieb sie *Der Bastard* (2007), unter Pseudonym erschien *Schandfleck* (2010).

VOLKER WACHENFELD, geboren 1962 in Berlin, studierte dort Philosophie. Er arbeitete in der Werbung in Hamburg, gründete eine Agentur in der Hauptstadt und veröffentlicht seit den Achtzigerjahren Romane und Hörspiele. Dazwischen war er als Manager in der Internet- und der Realwirtschaft tätig und lebt heute als freier Schriftsteller in Nürnberg. Im September 2013 erschien bei *ars vivendi* sein Roman *Die Fremde*.

STILLE NACHT? FALSCH GEDACHT!

Lebkuchen, Glühwein, Harmonie? Alles nur Fassade! Namhafte fränkische Autorinnen und Autoren haben die kriminellen Energien rund um die Weihnachtszeit aufgespürt. Das Ergebnis: Nicht nur der Nürnberger Christkindlesmarkt ist ein gefährliches Pflaster, auch zwischen den Adventsbuden in Forchheim, in den malerischen Gassen Bambergs, Würzburgs und Dinkelsbühls, ja sogar in der Idylle Gößweinsteins oder auf den verschneiten Straßen des Frankenwalds ist nichts, wie es scheint ...

Für die tägliche Dosis Nervenkitzel vom 1. Dezember bis Heiligabend: ein Krimi-Adventskalender zum Lesen in 24 packenden Fällen